

Portfolio in der Sekundarstufe I

Dr. Karin Broszat studierte an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg die Fächer Deutsch, Gemeinschaftskunde und Biologie für das Lehramt an Realschulen. An der Mädchenrealschule St. Klara in Rottenburg unterrichtete sie acht Jahre lang und promovierte parallel dazu an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen bei Professor Hans-Ulrich Grunder zum Thema ‚Leistungsbeurteilung in Projekt- und Freiarbeit‘. Von 2002 bis 2011 war sie Schulleiterin an der Mädchenrealschule St. Elisabeth in Friedrichshafen. Im Moment ist sie als Lehrerin am Bildungszentrum Markdorf und als Dozentin für die PH-Weingarten tätig.

Vorbemerkungen

Kürzlich fiel mir das Buch „Subjektsein in der Schule? – Eine pädagogische Auseinandersetzung mit dem Lernbegriff Klaus Holzkamps“, das ich mir im Jahr 2000 – kurz nach seinem Erscheinen - zugelegt hatte, wieder in die Hände. Ich hatte mir damals eine Passage mit Textmarker angestrichen: *„Wenn Lernen nicht mehr als abhängige Variable von Lehren gesehen wird, sondern, wie Klaus Holzkamp formuliert, als ein von den Lernenden ausgehender, in deren Lebensinteressen begründeter, aktiver Zugriff auf die Bedeutungen, der sie umgebenden Welt, so setzt dies voraus, dass die Lernenden über die Bedingungen verfügen können, die es ihnen ermöglichen, Subjekt ihres Lernprozesses zu sein.“*¹ Darunter war von mir mit Bleistift die Frage „Wo“? notiert.

Wo, das habe ich mich damals (vor nunmehr 11 Jahren) gefragt, schaffe ich als Lehrerin, wo schafft Schule Möglichkeiten, dass unsere Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe „Subjekt ihres Lernprozesses“ sein dürfen und sich auch als ein solches empfinden?

Das Projekt

Im Schuljahr 2009/10 konnte ich als Schulleiterin ein Portfolioprojekt an unserer Schule in Friedrichshafen durchführen. Begleitet wurde dieses Projekt von Rüdiger Iwan aus Schwäbisch Hall, einem Experten in Sachen Portfolio. Er brachte uns allen, den 13 bis 15-jährigen Schülerinnen einer Mädchenrealschule und meinen Kolleginnen und Kollegen das Portfolio als Entwicklungsinstrument und als unersetzbaren Bestandteil eines Schulentwicklungsprozesses, der konzeptionell individualisierenden Unterricht beinhaltet, näher. Ich werde nun hier das Projekt in groben Zügen darstellen und jene Punkte, die mir grundsätzlich wichtig scheinen, hervorheben. Den ausführlichen Verlauf des Projektes kann man auf Rüdiger Iwans Internetseite nachlesen.²

Was ist ein Portfolio?

Was ist eigentlich ein Portfolio im schulischen Zusammenhang? Der Begriff wird in letzter Zeit recht inflationär auch für Sammlungen gebraucht, die ich persönlich nicht als Portfolio bezeichnen würde. Die Definition von Paulson (1997) finde ich in diesem Zusammenhang klärend: *„Ein Portfolio ist eine zielgerichtete und systematische Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der/ des Lernenden in einem oder mehreren Lernbereichen darstellt und reflektiert. Im Portfolioprozess wird die/ der Lernende an der Auswahl der Inhalte, der Festlegung der Beurteilungskriterien sowie an der Beurteilung der Qualität der eigenen Arbeit beteiligt.“* (Paulson et al übersetzt von Thomas Häcker)³

Der zentrale Punkt ist für mich dabei eben gerade die Beteiligung der Lernenden in allen oben genannten Punkten bei der Entstehung eines Portfolios. Nur mit dieser Beteiligung wird die oder der Lernende zum Subjekt des Lernprozesses, nur so trägt das Portfolio zur Individualisierung des Unterrichts bei.

„*Medium des Wandels in der Lernkultur*“ nennt Thomas Häcker 2006 das Portfolio⁴ und das trifft – so finde ich - den Nagel auf den Kopf. Das Portfolio öffnet dem Lernenden den Blick auf das eigene Lernen und somit auch auf die eigene Person: auf die eigenen Potentiale, Talente und auf die Möglichkeiten, diese zu entwickeln. Das Portfolio kann dabei alle Personen mit einschließen, die an Lernprozessen beteiligt sind. Es reicht damit weit über das Schulleben hinaus in die Elternhäuser und sonstige Umwelt der Schülerinnen und Schüler.

Lehrkräfte lernen mit dieser Form des Arbeitens die Vielfalt und die Einzigartigkeit ihrer Schülerinnen und Schüler kennen und schätzen und können somit deren Talente schulisch einsetzen. Es werden

Schul- und Unterrichtsentwicklungen begünstigt, der Austausch aller am Schulleben Beteiligten wird intensiviert und somit das Schulklima positiv verändert.

Ob man das Portfolio nun zur Leistungsbewertung, als Entwicklungs-, Bewerbungs-, Präsentations- oder Kompetenzportfolio einsetzt, ist meiner Meinung nach zweitrangig, wenn das grundsätzlich pädagogische Anliegen des Portfolios gewahrt bleibt.

Schritte zur Erstellung eines Portfolios am Beispiel eines Projektes

Das Heranführen an ein ‚Lernerlebnis‘

Es ist für die Schülerinnen und Schüler nicht einfach, Lernsituationen in ihrem Leben oder in der Schule ausfindig zu machen und zu betrachten, zählte doch lange Zeit in der Schule nur das Ergebnis von Tests und Klassenarbeiten.

Zur Veränderung des Lernprozesses wird deshalb folgende Vorgehensweise vorgeschlagen: Von Impulsaufgaben angeregt, machen sich die Schülerinnen und Schüler auf die Suche nach Lernerlebnissen und schreiben diese in einem ersten Schritt auf. Die Impulsfragen können sich auf den vorangegangenen Unterricht beziehen, aber auch weiter gefasst sein. Wichtig scheint mir nur, dass das Portfolio für die Lehrperson ein Instrument der Unterrichtsgestaltung ist und die Möglichkeit schafft, Unterrichten und Lernen intensiv miteinander zu verknüpfen. Das geschieht selbstverständlich immer in der Auseinandersetzung mit für die Schule oder die Person relevanten Inhalten. Gelingt diese Verknüpfung nicht, bleibt Portfolioarbeit eine bloße Arbeitstechnik.⁵

Sind die Lernerlebnisse notiert, werden sie in Dreiergruppen besprochen. Jede Schülerin, jeder Schüler hat fünf Minuten Zeit, ihr/ sein Erlebnis vorzulesen und mit den Nachfragen und Ergänzungen der anderen Gruppenmitglieder zu bereichern. Diese Reflexionsgespräche finden dreimal statt. In der ersten Runde werden die sogenannten ‚W-Fragen‘ (Wer? Wo? Wie? Was?) besprochen und geklärt. In der zweiten Runde wird der Lernprozess näher betrachtet (Rüdiger Iwan spricht von „zoomen“) und in der dritten werden (überwundene) Schwierigkeiten und Erfolge im Lernprozess beleuchtet. Diese Gespräche sind zentraler Punkt in der Portfolioarbeit. So lernen die Schülerinnen nicht nur ihren eigenen Lernprozess zu schildern, sondern auch bei der Schilderung der anderen genau hinzuhören und nachzufragen. Der Austausch über das individuelle Lernen kann beginnen! Nach jeder Gesprächsrunde folgt eine Schreibphase, in der das Gehörte in den eigenen Text aufgenommen wird.

Zu Beginn werden immer wieder Gespräche im Plenum geführt und Unklarheiten im großen Kreis angesprochen. Es ist erstaunlich, wie schnell die Schülerinnen diese Form des Austausches verinnerlichen.

Da die Gespräche in unserem Projekt sehr strukturiert, in einem genau abgezielten Zeitrahmen stattfinden, sich Schreibphasen und Gesprächsphasen abwechseln, entsteht eine ‚Choreographie‘, die den Schülerinnen und Schülern Halt und Sicherheit auf diesem ungewohnten Terrain bietet.

Für weniger geeignet halte ich in dieser Phase Formblätter, Tests und Abfragen aller Art, die man oft im Zusammenhang mit Portfolioarbeit findet. Sie lassen in der Regel zu wenig Raum zur Auseinandersetzung mit den Mitschülerinnen und Mitschülern.

Herstellen eines Belegs

Der Beleg ist ein Kernstück des Portfolios. Er zeigt das (vorläufige) Ergebnis eines Lernprozesses. Ihn selbst herzustellen bzw. zu finden macht den Schülerinnen und Schülern meistens großen Spaß. Hier wird die Arbeit in der Regel auch kreativ, weil ein direkter Beleg oft nicht in eine Mappe passen würde (beispielsweise eine im Technikunterricht hergestellte Maschine oder Bewegungsabläufe im Sportunterricht). Trotzdem soll aber der Leserin/dem Leser das Gelernte anschaulich gemacht werden. Dann beginnt die Suche nach einem indirekten Beleg zum Beispiel einem Bild, einem Symbol, einer Collage. Der Phantasie sind hier kaum Grenzen gesetzt.

Für die Arbeit am Beleg sollte den Schaffenden genug Zeit und eine vorbereitete Umgebung zur Verfügung gestellt werden. Wenn Arbeitsmaterial bereit gestellt wird, kann eine richtige ‚Werkstattstimmung‘ entstehen. Jede/ jeder arbeitet für sich und doch findet untereinander ein reger Austausch über die Art der Darstellung statt.

Kommunikation über das Portfolio

Das Portfolio braucht die Rückmeldung und somit Öffentlichkeit. Zunächst reicht die Rückmeldung der Mitschülerinnen und Mitschüler oder der unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer. Noch spannender

wird es aber, wenn man andere interessierte Menschen zum Austausch einlädt: kommunale Arbeitgeber, das gesamte Lehrerkollegium, eine Klasse der Nachbarschule usw. In allererster Linie sind hier aber die Eltern zu nennen, für die sich eine Gelegenheit bietet, mit ihren eigenen aber auch anderen gleichaltrigen Kindern über das Lernen zu sprechen.

In unserem Projekt waren Eltern und die Personalchefs der großen Betriebe in Friedrichshafen eingeladen. Auch interessierte Lehrerinnen und Lehrer konnten teilnehmen. Es war ein beeindruckender Abend. In drei Durchgängen stellten die Mädchen den Gästen ihre Mappen vor. In den Pausen füllten die Gäste die Rückmeldebögen aus.

Die Schule muss lediglich den Rahmen für diese besonderen Begegnungen schaffen: die räumliche Organisation, eventuell Bewirtung. Für die Gäste liegen Rückmeldebögen mit einfachen Satzanfängen aus (Das hat mich angesprochen..., Das kann ich als Anregung mitnehmen..., Das würde ich anders machen ..., Das habe ich als Vorschlag für dich...). Diese von den Besuchern ausgefüllten Bögen werden von den Schülerinnen und Schülern dann, zusammen mit allen anderen Unterlagen, in das Portfolio eingeordnet. Auch ein Inhaltsverzeichnis und ein Vorwort der Autorin/ des Autors gehören in die Mappe.

Je mehr Möglichkeiten die Schule zur Portfolioarbeit bietet, desto umfangreicher kann diese Mappe im Laufe eines Schullebens werden. Die Lehrkräfte einer Schule sollten die Schülerinnen und Schüler darin bestärken, sie zu füllen.

Zusammenfassung:

Wichtige Punkte für die Arbeit mit dem Portfolio an der Schule:

- Die Beteiligung der Lernenden in allen Phasen der Entstehung eines Portfolios (Auswahl der Inhalte, Kriterienfindung usw.) ist zwingende Voraussetzung.
- Das Portfolio ist eine Möglichkeit, den Unterricht mit den individuellen Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler zu verbinden.
- Der Austausch mit Mitschülerinnen und Mitschülern ist zentraler Bestandteil der Portfolioarbeit.
- Alles, was dem Austausch dient, ist erlaubt und darf Zeit in Anspruch nehmen. Eine straffe Choreographie erleichtert den Ablauf.
- Tests, Formblätter und Abfragen sind eher zu vermeiden.
- Das Portfolio braucht die Öffentlichkeit. Eltern haben ein besonderes Interesse an dieser Form schulischen Arbeitens. Sie erleben ihr Kind in einem neuen Kontext.
- Das Portfolio ist unersetzbarer Bestandteil eines Schulentwicklungsprozesses, der konzeptionell individualisierenden Unterricht beinhaltet.

Literatur:

¹ Funke, Emund H. u.a. (Hg.): *Subjektsein in der Schule*. Bad Heilbrunn, 2000. S. 10

² <http://www.perpetuum-novile.de/menu2/projekt-1/artikel/>

³ Paulson, F. L., Paulson, P. R., & Meyer, C. A.: *What Makes a Portfolio a Portfolio?* *Educational Leadership*, 1991. 48 (5), S. 60-63.

⁴ In: Brunner, Ilse u.a. (Hg.): *Das Handbuch Portfolioarbeit*. Seelze-Velber, 2006. S.15

⁵ Vgl. Schwarz, Johanna u.a. (Hg.): *Portfolio im Unterricht*. Seelze-Velber, 2008. S.7

- Brunner, Ilse u.a. (Hg.): *Das Handbuch Portfolioarbeit*. Seelze-Velber, 2006.
- Funke, Emund H. u.a. (Hg.): *Subjektsein in der Schule*. Bad Heilbrunn, 2000.
- Iwan, Rüdiger: <http://www.perpetuum-novile.de/menu2/projekt-1/artikel/>
- Paulson, F. L., Paulson, P. R., & Meyer, C. A.: *What Makes a Portfolio a Portfolio?* *Educational Leadership*, 1991.
- Schwarz, Johanna u.a. (Hg.): *Portfolio im Unterricht*. Seelze-Velber, 2008.